

Neuß - Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht
und auswärts an der Post abgeholt 15 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck u. Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, M. Stoffels in Neuß.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden
bis 7 Uhr am Vorabend erbeten: Preis für die
5-spaltige Zeile oder deren Raum 1 1/2 Sgr.

Deutschland.

P. C. Berlin, 23. Nov. Die Befürchtung, daß die regierungsfreundliche Majorität den bei der ersten Lesung des Landsturmgesetzes in der Commission gefallenen § 3 (Einstellung des Landsturms in die Landwehr) in zweiter Lesung in einer etwas besser klingenden Fassung wieder annehmen würde, hat sich bewahrheitet; denn in der zweiten Lesung hat man sich dahin geeinigt, daß der Landsturm in die Reihen der Landwehr eingestellt werden kann, nachdem sämtliche Jahrgänge der Landwehr und die „verwendbaren“ Mannschaften der Reserve eingestellt worden. Das „verwendbar“ wurde in dem Sinne aufgefaßt, daß damit die zu einem bestimmten Zweck brauchbaren und geeigneten Mannschaften gemeint sind. Ferner wurde bestimmt, daß mit den jüngsten Jahrgängen des Landsturms bei seiner Einstellung in die Landwehr der Anfang gemacht werden soll. Das Referat ist dem freiconservativen Abg. Grafen Bethusy-Sac, der von Anfang an den Entwurf vertheidigte, übertragen worden. Dieselbe Commission hat auch das Contingenzgesetz durchberathen und mit zwei nicht bedeutenden Modificationen angenommen; Referent für das Gesetz ist Hr. v. Maltahn-Gült.

Berlin, 23. Nov. Mit der morgigen Sitzung des Reichstages beginnt die Debatte über die großen Justizgesetze. Es ist bereits früher darauf hingewiesen und auch von allen Seiten anerkannt worden, daß es ganz unmöglich ist, diese Gesetze geschäftsordnungsgemäß in dieser Session zu erledigen, und daß es geboten ist, für diesen Fall eine ganz besondere Ausnahme von dem bisherigen Usus der geschäftlichen Verhandlung der Regierungsvorlagen zu machen. Als solche Ausnahme wurde die Ernennung einer Permanenzcommission in Vorschlag gebracht, von anderer Seite aber darauf hingewiesen, daß eine derartige Commission verfassungsmäßig nicht zulässig sei. Um nun einen Ausweg zu finden, hat sich aus allen Fraktionen ein Ausschuß gebildet, der der Beratung der Frage näher getreten und zu folgendem Entschluß gekommen sein soll: Es wird aus der Mitte des Hauses ein Antrag eingebracht werden, welcher den Wunsch ausdrückt, daß diese Gesetze einer besonderen permanenten Commission, deren Mitglieder während ihrer Thätigkeit Diäten beziehen, zur Vorberatung überwiesen werden. Für diesen Antrag glaubt man der Majorität im Hause versichert zu sein und auf Grund desselben erwartet man, daß der Bundesrath dem Reichstage ein hierauf bezügliches Gesetz zur Verathung unterbreiten werde. Man erwartet diesen Modus als den einzigen, mit Hilfe dessen es gelingen werde, eine Durchberatung der Gesetze bis zur nächsten Session zu ermöglichen.

Berlin, 24. Novbr. Reichstag. Erste Verathung der Justizgesetzentwürfe. Justizminister Leonhardt leitete die Debatte mit einer Skizzirung des Gerichtsverfassungsgesetzes ein, bei welchem die von der Reichsverfassung gestellten Grenzen eingehalten waren, empfiehlt die gesammten Justizgesetze,

welche ein festgeschlossenes System bilden, hebt hervor, daß die Aufstellung der Gesetzentwürfe zu den größten Aufgaben der Gesetzgebung gehöre, und daß deren Verathung die höchste Hingebung des Reichstags beanspruche. Die Gesetze seien weder vollendet, noch enthalten sie das möglichst Erreichbare. Es müßte den wohlberechtigten Faktoren Rechnung getragen werden. „Aber verschmähen Sie nicht das Gute wegen des Besseren, üben Sie Resignation. Nur dann kann das große Werk gelingen.“

Der württembergische Justizminister Mittnacht bespricht die Strafprozeßordnung, der bayerische Justizminister Häufle ebenso die Civilprozeßordnung. Beide vertrauen auf eine Verständigung und empfehlen die Annahme der bezüglichen Gesetzentwürfe. Lasker kritisiert die einzelnen Gesetze und bezeichnet das Gerichtsorganisationsgesetz als das am wenigsten annehmbare. Er vermißt die wünschenswerthe Einheitlichkeit zwischen den Reichsjustizgesetzen, dem Rechtsstudium und den juristischen Prüfungen, erklärt den Erlaß einer Advokatenordnung für dringend erforderlich und verlangt die unbeschränkte Oeffentlichkeit als die beste Garantie des Rechtslebens. Die Hauptaufgabe des Reichstages sei, die Einführung der besten Bestimmungen der Gesetze aus den Einzelstaaten in das Reichsgesetz herbeizuführen.

Der Justizminister Leonhardt erwidert, die vorgelegte Gerichtsverfassung gebe nur die Normen. Der Reichstag sei nach der Verfassung für die volle Regelung der Gerichtsverfassung incompetent. Schwarze bedauert das Aufgeben des Schöffengerichtsprinzips.

Der seitherige Legationsrath Nebel ist zum deutschen Gesandten in Rio de Janeiro (Hauptstadt von Brasilien) ernannt worden.

Möbelenz, 22. Nov. In der „Kobl. Volksztg.“ lesen wir: „Heute wurde Herr Kaplan Zimmermann zu Wülheim in unserer Nachbarschaft wieder verhaftet und durch einen Gensdarmen — nach Bergen auf der Insel Rügen abgeführt, wo er internirt wird. Hoffentlich wird ihm dort auch sein Gehalt ausbezahlt, damit er anständig leben kann.“ (Die Insel Rügen liegt in der Döse hinter Stralsund in Pommern. Sie dürfte im Winter gerade nicht der angenehmste Aufenthaltsort sein. Katholiken wohnen dort, so viel wir wissen — keine.)

Frankfurt, 21. Nov. Gegen die Redaction der „Frankfurter Zeitung“ sind neuerdings drei Anklagen auf ein Mal wegen Verleumdung des Reichskanzlers erhoben worden. Sämmtliche drei beziehen sich auf die Arnim-Affaire. Gemäß einer der „K. Fr. Volksztg.“ zugehenden Statistiken der Strafanträge des Fürsten Bismarck, dürfte unser Reichskanzler wohl unzweifelhaft der größte Strafansteller der Welt sein. Es schreibt nämlich das genannte Blatt: Seit der Culturkampf im Gange ist, hat der Reichskanzler Bismarck und zwar bis 1. Nov. d. J. nicht weniger als 784 Strafanträge allein gegen Redacteurs „reichsfeindlicher“ Blätter gestellt; es wurden

hierbei 610 Verurtheilungen gefällt, welche eine Gesamtstrafe von 39 Jahren 9 Monaten ergaben!

Aus Baden, 21. Nov. Das Bezirksamt in Tauberbischofsheim hat den Neupriestern des Bezirks eröffnet, daß, wenn sie ferner noch durch Abhaltung von Religionsunterricht das Gesetz übertreten würden, auf ihre Kosten ein Gensdarm in dem Ort stationirt würde mit der Aufgabe, sie gewaltsam an der Abhaltung des Religionsunterrichtes zu verhindern. Das Bezirksamt in Dornbach hat den Schulkindern in der Gemeinde Mündingen durch den Ortschulrath eröffnet, daß sie bei Vicar Tropsch keinen Religionsunterricht, sei es in der Kirche oder sonst wo, besuchen dürfen, widrigenfalls würde gegen sie auf Grund der Schulordnung mit Einperrung und körperlicher Züchtigung durch den Gemeinbediener eingeschritten. — Nach dem „Mainzer Journal“ ist dem Herrn Vicar Sauer in Gerchsheim ein und sind dem Vicar Geier in Königshofen a. d. Tauber sogar zwei Gensdarmen, je einer für die beiden Filialorte der Gemeinde, zukommandirt worden. Was geschieht, wenn diese Geistlichen die Kosten dafür nicht bezahlen?

Oesterreich.

Wien, 21. Nov. Der Kaiser verlieh dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes Augsburgs und helvetischer Confession, Andreas Zimmermann, bei dessen erbetener Verlegung in den Ruhestand das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens mit Stern und ernannte an dessen Stelle den gewesenen Comes der Sachsen-Nation, Conrad Schmidt, zum Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes unter gleichzeitiger Verleihung des Sectionschefs-Titels.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Die Wahlen zu den Municipalrathen (Gemeindeverordneten-Collegien) sind in den Städten meistens in republikanischem, auf dem Lande im Allgemeinen in conservativem Sinne ausgefallen. In Lyon wurden beispielsweise von 36 Candidaten 34 Republicaner, in Brest ebenfalls von 36 Candidaten 33 Republicaner, in Toulouse 26 Republicaner, 2 Bonapartisten, 1 Legitimist gewählt. In Marseille siegten die Radicales über die Republicaner. Ueber das Gesamtverhältniß der Parteistellung läßt sich jedoch ein annähernd richtiges Urtheil noch nicht geben, weil das Resultat der Wahlen auf dem Lande viel später bekannt wird als in den Städten.

Spanien.

Madrid, 21. Nov. (Finanzlage.) Der „Imparcial“ veröffentlicht den Bericht der Commission, welche damit beauftragt war, Grundlagen für die Minderung der Staatsschuld vorzuschlagen. Derselbe gelangt zu dem Resultate, daß der Staatsschatz die Staatsschuld nur mit einem Procent verzinsen könne. Aber auch diese Zahlung werde erst stattfinden können, wenn die Lage des Landes wieder eine normale geworden.

Madrid, 21. Nov. Ans Bera wird dem Wiener „Watr.“

Wessen Intwelen?

Nach dem amerik. Originale der Mrs. Meta Victoria-Victor frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Werlesch.

59)

Fortsetzung.

IV. Capitel.

Die Gemälde-Gallerie in dem alten französischen Schlosse.

Mr. Scanton war reich und hatte keine Beschäftigung, die Zeit ging folglich mit kleinen Zügeln über ihn hin, und er konnte kaum den Tag erwarten, der ihn wieder über den Ocean führen sollte, die ferne Braut heimzuholen.

Die Vorbereitungen zur Trauung gingen vor sich. Wie Ethelba mit Roben, Schleiern und anderem bräutlichen Schmuck geschäftig war, so war es auch ihr Verlobter mit der Einrichtung und Verschönerung seines Hauses, auf daß es ihr gefalle in dem neuen Lande, für das sie die alte, liebe Heimath opfern mußte.

In Medeliff, dem Landhause der Familie, befand sich ein reizendes Zimmer mit herrlicher Aussicht, daß er zu Ethelba's Boudoir bestimmte und reich mit Allem verfaß, was das junge liebliche Wesen erfreuen mochte.

Da fiel ihm ein, daß es wohl die schönste Ueberraschung für sie bilden dürfte, wenn gerade dieses Gemach einige Gemälde enthielte, die an die ferne Heimath sie erinnerten. Und in liebender Ungebuld eilte Julius Scanton selbst nach Florenz, wo Oliver Grey eben weilte, um ihn zu bitten, zwei Bilder sofort in Angriff zu nehmen. Er fand den Künstler schon mit einer Ansicht, die sich von den Fenstern des Pappelhofes aus bot, beschäftigt. Mr. Scanton kaufte das Bild sogleich und wählte aus dem Skizzenvorrath ein Gegenstück. Ob nun Oliver Grey mit dem glücklich Liebenden sympathisirte, ob ihm die Idee gefiel oder der Zauber der Heimath ihn beherrschte, genug, er fertigte die beiden Gemälde in kürzester Frist.

— Sie sehen sehr angegriffen aus, Mr. Grey, sprach Julius Scanton eines Tages; das schnelle, angestrengte Arbeiten hat Sie wohl übermüdet, oder beßagt Ihnen das italienische Klima nicht?

— Es ist nicht das Klima, entgegnete Oliver mit bitterem Lächeln.

Dann sind Sie offenbar verliebt, wollte er sagen, aber er hielt plötzlich inne, weil er sich an Camilla Catherwood

und die Ungereimtheit einer solchen Verbindung erinnerte und die Thorheit nicht durch Willkür ermitteln wollte. Und doch war ihm der Künstler lieb geworden, und es that ihm leid, ihn trübselig zu sehen unter Fremden im fremden Lande.

— Sie bedürfen der Ruhe und Abwechslung. Kommen Sie mit mir, wir wollen einen kleinen Abstecher nach Frankreich machen, Sie glauben nicht, wie fessam und interessant eine solche Tour ist. Ihre Zeit wäre dabei auch nicht verloren, denn ich kann Ihnen verfallene Schlösser, pittoreske Weingärten und herrliche Landschaften genug versprechen.

— Ja, das ließe ich mir gefallen, rief Oliver von der Staffelei aufspringend, ich brauche Erholung und Zerstreuung und solche mich Ihnen mit Vergnügen an.

Die beiden jungen Männer rühten sich fröhlich zum Aufbruch. Noch am Tage der Abreise erhielt Oliver einen Brief von Adolf Duleth, der ihm die erfolgten Ereignisse meldete.

— Nun gehe ich mit viel leichtem Herzen, rief Mr. Grey freudig, denn die Angst um das arme Kind lastete ebenfalls schwer auf meiner Seele.

Auch Mr. Scanton hatte Briefe von Ethelba und Alfons. Beide verriethen die zunehmende Freundschaft zwischen Camilla und Mr. Vyton.

— Es wäre hübsch eine dreifache Hochzeit zu haben, schrieb Alfons, und die jetzigen Aussichten lassen es beinahe vermuthen.

Julius lächelte über den launigen Brief, den er theilweise Oliver vorlas, wobei er die auf Camilla bezügliche Stelle aber sogleich überging. Dennoch schien dieser die Sache zu vermuthen.

— Was sagt Alfons von seiner Schwester? fragte er sofort, ist sie noch nicht entschlossen, Mr. Vyton zum Altare zu folgen?

Julius Scanton blickte hastig auf. Der Künstler hatte vollkommen ruhig gesprochen, die funkelnden Augen und bleichen Wangen aber strahlten diese Ruhe Lügen, und der Engländer hielt es für gerathen und heilsam, ihm die volle Sachlage ungeschminkt mitzutheilen.

— Ethelba und Alfons scheinen von Tag zu Tag die Verlobung zu erwarten, die ganze Familie hält diese Verbindung für wünschenswerth, und Alfons will womöglich eine dreifache Hochzeit.

— Wünschenswerth? Warum nicht? Mr. Vyton ist

reich und weiß seine Cravatte zu binden. Es ist ein würdiger, achtungswerther Herr und reitet schöne Pferde, was soll Miß Catherwood mehr wünschen? Ich kann mir denken, wie leidenschaftlich sie ihn liebt.

Die beiden machten sich auf den Weg und vermieden so viel als möglich die gewöhnlichen Heerstraßen. Oft schlenderten sie den ganzen Tag zu Fuß umher, weil das herrliche Septemberwetter derlei Anstrengungen sogar angenehm machte. Und so wanderten sie über das Gebirge nach Frankreich und genossen fröhlich jedes zufällige Abenteuer.

Julius war wirklich so glücklich, als er schien, ihm lag nur daran, die Zeit bis zur Abreise nach Amerika auf leichte, angenehme Weise zu vertreiben; Oliver schien wenigstens äußerlich eben so heiter. Innerlich aber tobte der Schmerz. Wohl hatte er sich vorgenommen, Camilla zu vergessen, hatte sich gesagt, daß er sie ob ihres todteten Wesens verachte, sie nicht heirathen würde, selbst wenn er könnte, und doch brannte die alte Wunde aufs Neue, als er hörte, daß sie beabsichtigte, sich einem Manne zu verloben, auf den er nicht einmal eifersüchtig sein mochte. Und doch war er es. Zwar kämpfte er dagegen, sagte sich, daß Mr. Vyton gerade für Camilla passe, — all' das aber hinderte nicht, daß er „Vord“ Vyton bitter haßte und Camilla leidenschaftlicher liebte denn je.

Eines Tages schritten die beiden, frohe Wesen singend, durch üppige Weingärten und setzten sich endlich auf den Bauernwagen, der den gleichen Weg verfolgte. Richtig zeigte sich ein altes Schloß, dessen Gemäuer sich scharf von der klaren Luft abhob.

— Was ist das für ein Gebäude? fragte Julius den Bauern, der sie fuhr.

— Das ist Schloß Duleth, entgegnete dieser gesprächig; zwar lebt jetzt nur eine bürgerliche Familie dort, ein reicher Importkummling; ich höre, daß es zu Zeiten der Barone ganz anders gewesen sein soll.

— Wie hieß die Familie? rief Oliver gespannt.

— Baron Duleth.

Wie fessam und doch wie bekannt klangen die Worte, die er so oft von dem irren Wilhelm Duleth gehört! Er beugte sich vor, um sein Wort von des Ritters Erzählung zu verlieren.

Fortsetzung folgt.

land' geschrieben: „Die Niederlage der 5000 Mann starken Garnison von Figueras durch Savalls (also schreibt der General selbst seinen Namen anstatt Saballs) hat in der Hauptstadt Madrid einen gewaltigen Schrecken hervorgerufen, namentlich da die ganze Artillerie der Madrilenos dabei verloren ging, nämlich vier Stück; dazu noch 170 Pferde und 800 Gefangene. Savalls rückte nach seinem Siege weiter gegen Süden und dürfte sich dort mit Agramonte vereinen, welcher seinerseits unlängst den Brigadier Salamanca geschlagen und nach Tarragona hineingetrieben hat. Jenseits des Ebro stehen die Dinge für die Serranisten ebenfalls nicht besonders glänzend. Nach Madrider Angaben hat General Despujols, welcher gegen Lucala zu operiren commandirt war, derartige Verluste erlitten, daß er sich trotz aller Zeitungsflecke nach Valencia flüchten mußte, während für Lucala in Vinaroz, nahe dem Ausflusse des Ebro, 4000 Gewehre, Munition und eine Anzahl Kanonen ausgeschifft wurden. In dieser Weise wird die königliche Central-Armee bald im Stande sein, selbst dem Serrano die Spitze zu bieten, falls er dabei bleiben sollte, das Obercommando seiner Central-Armee selbst zu übernehmen.“

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 21. November. (Sonnenabend.)

(Schluß.)

Abg. Dr. Reichensperger (Greifeld). „Meine Herren, ich will direkt erklären, daß weniger an den Regierungen die Schuld von Demjenigen liegt, was zuvor der Abg. Windthorst angeführt hat, als vielmehr an der Gesetzgebung und an der Kirchenpolitik. (Ah! Ah!) welche in verschiedenen Staaten herrscht und welcher dieser hohe Reichstag allerdings in gewissem Maße die Sanction erteilt hat. Allerdings werden die Gefängnisse gefüllt, weil gegen die Gesetze gehandelt wird; aber m. H., wenn die Gesetze zumuthungen stellen, welche dem Gewissen widerstreiten, wer ist dann Schuld daran, daß diese Gesetze sich gegen die Gesetze empören? Doch wahrlich die Gesetzgebung, sollte ich glauben; oder m. H., glauben Sie nicht mehr an den Spruch, der schon vor Jahrhunderten laut geworden ist, daß Gesetze, welche gegen die Sitten oder gar gegen die tiefsten religiösen Ueberzeugungen des Volkes vorgehen, daß solche Gesetze schlechte Gesetze sind, daß sie Verwirrungen zur Folge haben, welche dem Staate im höchsten Grade schädlich sind, und die Individuen in die schwersten Konflikte versetzen? So ist es hier, m. H. Wenn man, um nur ein Beispiel anzuführen, Bischöfe absetzt, die der Staat nicht eingesezt hat, wenn man ihnen Zumuthungen macht, welche dem von ihnen, unter Zustimmung des Staates geleisteten Eide zuwiderlaufen, wenn trifft da ein Vorwurf? Und was von den Bischöfen gilt, das gilt von einer großen Anzahl Staatsbürger, welche durch die Gesetzgebung in dieselbe traurige Lage gesetzt sind. Dadurch werden die Gefängnisse gefüllt, daß die Gesetze es großen Schichten unmöglich machen, ihnen zu folgen, ohne von ihren tiefsten Ueberzeugungen abzufallen. (Bravo im Centrum.) Man hat gesagt, m. H., die Verwirrung, die namentlich in den Schulen eingetreten sei, sei auch Schuld daran, daß die Gefängnisse mehr als jemals sonst gefüllt sind. Wenn wirklich solche Verwirrung besteht, dann besteht sie gewiß erst seit kurzer Zeit. Ich erinnere mich noch sehr wohl der Zeit, in welcher das preussische und das deutsche Schulwesen überhaupt als ein Muster-schulwesen von aller Welt erklärt wurde; ich erinnere mich der Zeit genau, in welcher andere Nationen, und selbst eine der geistreichsten Nationen der Erde, die französische, Kommissionen hierher geschickt haben, um sich zu informieren, wie das Schulwesen hier beschaffen sei, um es nachzuahmen. Und nun plötzlich soll unser Schulwesen ein verwildertes geworden sein? — Ja, m. H., es ist allerdings auf dem besten Wege, verwildert zu werden. (Sehr wahr! im Centrum.) und zwar wodurch? Dadurch, daß man die einzige Basis, auf welcher eine gesunde wahre Volkserziehung beruhen kann, daß man die religiöse Basis den Schulen entzieht. (Sehr wahr! im Centrum.) daß man heute in die Schulen schickt, welche das Vertrauen von Millionen Eltern nicht besitzen, deren Kinder ihnen untergeben sind. (Sehr wahr! im Centrum.) m. H., kann etwas anderes daraus folgen, als daß die Gefängnisse allmählich zu Ehren kommen? Und sie sind bereits zu Ehren gekommen bei einer großen Zahl des deutschen Volkes; das können Sie sich nicht verhehlen, m. H. (Sehr wahr! im Centrum.) Dann, m. H., noch Eins. In demjenigen, was der Abgeordnete Diebnecht Ihnen sagte, war Vieles, was einen Abgrund vor unseren Augen eröffnete; ein Theil unserer Regierungen arbeitet denselben social-demokratischen Grundgedanken, die Sie so sehr verabscheuen, meiner vollen Ueberzeugung nach sogar geradezu in die Hände. (Sehr wahr! im Centrum.) sie arbeitet ihnen in die Hände, indem sie solche, welche um Gotteswillen aus reiner Nächstenliebe sich opfern wollen, welche den leidenden Klassen der Gesellschaft ihre Kräfte widmen, verfolgt, indem man sie für Reichsfeinde erklärt und über die Grenze schafft, oder wenigstens ihr Wirken im Innern des Landes nicht duldet. (Sehr wahr!) m. H., ich brauche Sie nur auf Etwas aufmerksam zu machen, was Sie Alle durch die Zeitungen wissen. Man ist sogar so weit gegangen, daß man harmlose Nonnen, welche ihr Leben in der Pflege von Waisen und den Armen opfern, weil sie ultramontaner oder clericaler Tendenzen verdächtig seien, auseinandergerempelt, daß man sie sogar nöthigt, ihre Asche jenseits des Weltmeeres zu nehmen, wo sie mit offenen Armen, jubelnd empfangen werden. m. H., wenn man in

solcher Weise die Opferwilligkeit verfolgt, ist es dann möglich, daß noch freiwillige Opfer in der übrigen Gesellschaft gebracht werden, um den Leiden abzuwehren, auf welchen die Hauptmacht der social-demokratischen Partei beruht? ja, diese Partei nährt sich von den Leiden ihrer Mitmenschen. Und nun noch ein Wort über die Gefängnisse. Noch ganz neuerlich ist mit in zuverlässiger Weise mitgetheilt worden, daß man einem eingesperrten Bischof sogar verweigert hat, im Gefängniß eine heilige Messe zu lesen, obgleich das doch weiter nichts ist, als die Andachtsübung, wie sie jeder Priester zu verrichten pflegt. Es ist das eine Thatfache! Aus dieser Thatfache allein, m. H., ergeben sich aber schon Folgerungen, die ich nicht erst ausdrücklich zu ziehen brauche. Endlich, m. H., zum Schluß noch Eins! Die Gefängnisse werden auch deswegen, meiner Ansicht nach, in so ungewöhnlichem Maße gefüllt, weil man es mit Verleumdungen der Regierung und ihrer Repräsentanten so ernst nimmt. Wenn die Anschauung des Reichstags, der es unter seiner Würde hält, armselige Verleumdungen zu verfolgen, allerdings getheilt würde, so ist es gewiß, daß unsere Gefängnisse sich bald um einen nicht unbedeutenden Theil entleeren würden.

Reichstanzler Fürst Bismarck bezieht den Grundfah des Centrums, daß das Gesetz vor dem Gewissen zurückstehen müsse, als einen revolutionären und behauptet, daß das Centrum auf derselben principiellen Basis stehe, wie die Socialdemokratie. Abg. Dr. Reichensperger (Greifeld). Wenn ich richtig verstanden habe, so hat der Herr Reichstanzler meine Gesinnungs- und Parteinossen auf gleiche Linie mit der Socialdemokratie gestellt; ich glaube, das war ein sehr kühnes Wort. Wir sind freilich an dem Herrn Reichstanzler ein großes Maß von Kühnheit gewohnt, aber hier, m. H., hat er nicht das Richtige getroffen. Wir bilden keine revolutionäre Partei; im Gegentheil, alle unsere Bestrebungen gehen dahin, die Revolutionen unmöglich zu machen, ihnen vorzubeugen; Niemand hat auch mehr von den Revolutionen zu fürchten und durch sie zu verlieren, als gerade die Partei, zu welcher ich gehöre. m. H., bedenken Sie, daß die Autorität des Gesetzes gerade dadurch am meisten gefährdet wird, wenn die Gesetze zumuthungen machen, die vor dem Gewissen, vor bereits übernommenen heiligen Pflichten nicht erfüllt werden können. Glauben Sie nicht, daß man selbst Soldaten militärische Zumuthungen machen kann, die sie aus Rücksicht auf ihre Ehre nicht erfüllen können, nicht erfüllen werden? Es sind derartige Fälle schon vorgekommen, und ich erinnere daran, daß, als vor Jahren einem hochstehenden Soldaten aufgetragen wurde, die Fahne der Sachen zu verbrennen, er es verweigerte; und er ist insofern nichtsdestoweniger zu höheren Ehren gekommen. Wenn solcher Ungehorsam sogar auf militärischem Gebiete gut geheißen werden kann, so liegt es auf der Hand, daß auf dem bürgerlichen Gebiete ein gerechter Ungehorsam noch weit leichter vorkommen kann. Hüten Sie sich, m. H., vor dem Princip, welches der Herr Reichstanzler eben proklamirt hat, vor dem Princip der absoluten Staatsallmacht. Die absolute Staatsomnipotenz ist Hyazinthismus; (Sehr wahr!) statuiren Sie dieselben, dann werden Sie weiter nichts thun, als dem Reiche das Ende von Byzanz bescheeren. (Bravo.)

Der Antrag wird hierauf abgelehnt.
IV. Antrag von Laczanowski auf Aufhebung des Straßverfahrens, das der Commisär für die Erdbeben-Verfahren gegen den Abg. Juchaczewski eingeleitet. Derselbe Antrag wird nicht ohne Weiteres Folge gegeben, da sich Zweifel erhoben, ob dieses Vorgehen unter den Begriff „Straßverfahren“ in Artikel 31 der Verfassung falle. Nachdem Abg. Prinz Edmund Radziwill die Sachlage beleuchtet, wurde der Antrag an die Geschäftsordnungscommission zur Prüfung dieser Frage verwiesen.

Von den übrigen Gegenständen der Tagesordnung erregte nur die Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs über die Steuerfreiheit des Reichseinkommens besonderes Interesse, da Fürst Bismarck mit einer launigen Rede, in welcher er die „urgerechtmäßige“ Eigennützigkeit der kleineren Gebilde im Staate und der einzelnen Ressorts getilgte, in die Debatte eintrifft. Die zweite Beratung des Entwurfs soll im Plenum stattfinden. — Am Dienstag beginnt die Beratung der Justizgesetze.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 24. Nov. Von hier angelangten Passagieren erfahren wir, daß diesen Nachmittag zwischen Hagen und Soest bei Polzwicken ein Zusammenstoß zweier Bahnzüge stattgefunden hat. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.
□ **Neuß**, 23. Nov. Ihr geschätztes Blatt hat bereits Mittheilung gemacht von der bedeutenden Schlägerei, die hier im Wirthshaus bei Schmitz stattgefunden. Seit Menschengedenken ist in unserm so friedlichen Dörfchen eine solche Nothzeit nicht vorgekommen. Die Wirthshäuser bei Schmitz bieten vollständig ein Bild der Verwüstung dar. Alles, was in denselben sich befand, ist zertrümmert worden; kein einziges Fenster, ja nicht einmal die Feuerstätten sind verschont geblieben. An dieser Demolition haben sich besonders theilhaftig 3 Brüder L. aus Dericum. Die Veranlassung zu diesem Verbrechen soll folgende sein: Einer der erwähnten drei Brüder war von dem Sohne des Wirths Schmitz an die Luft gesetzt worden. Bald nachher erschien der Herausgeworfene mit seinen zwei Brüdern und einigen andern und begannen mit schweren Steinen ein Bombardement auf das Schmitz'sche Haus. Der hiesige allgemein geachtete Polizeibeamte suchte die Stürmen zurückzudrängen, indem er von seiner Waffe Gebrauch machte. Es gelang ihm dieses nur für einige Augenblicke, da er bald von einer stumpfen Eihagel in den Kopf getroffen, ohnmächtig zu Boden sank. Einer der Raufbolde nahm dem Hingestürzten den Sack ab und schlug wie ein Wilder um sich, bei welcher Gelegenheit ein ruhig vorübergehender Mann eine nicht unbedeutende Kopfwunde

davontrug. Zwei Brüder L. aus Dericum, die wahrscheinlich von der Waffe des Polizeibeamten gefährliche Wunden am Kopfe erhalten, sind heute, nachdem der behandelnde Arzt sie als transportabel erklärt, unter Gendarmen-Begleitung in einem Wagen nach Düsseldorf abgeführt worden. Der dritte theilhaftige Bruder, ein Bahnwärter, soll sich freiwillig gestellt haben. Die andern Theilhaftigen sind bisher noch nicht ermittelt.

X **Widdeshoven**, 24. Nov. Sie berichteten unlängst von einem raffinierten Schwindelversuch, der von einem „Bandmann“ bei einem Goldarbeiter, in einem Tuchladen, einem Möbelmagazin und in einem Porzellanladen in Ihrer Vaterstadt gewagt worden. Ich bin nun in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß besagter Gauner heute hier in der Person eines gewissen Sch. von der Polizei entdeckt worden ist.

Neuß, 23. Nov. In der evangel. Kirche hier selbst fand gestern Morgen ein Unfall statt, wodurch der Gottesdienst erst eine starke halbe Stunde später anfangen konnte. Es war nämlich an der Wärme-Heizung etwas nicht in Ordnung, wodurch die Kirche so mit Gasdampf angefüllt war, daß der Küster und noch einige andere Personen, die früher hineingingen, betäubt niederfielen, aber zum Glück schnell herabgebracht wurden. — Voriges Jahr hatten wir vor und während des Gottesdienstes denselben Vorgang, wodurch der Heizer todt blieb, und eine große Anzahl der Leute ohnmächtig aus der Kirche getragen werden mußten. Wir hoffen, daß Unfälle getroffen werden, damit solche tödliche Fälle nicht mehr vorkommen. (Eberf. B.)

Vermischtes.

Bentzen a. D., 20. Nov. Ueber einen bedeutenden Unfall, welcher den Kammererath Barth mit seiner Familie an und auf der hiesigen Odestraße betroffen, wird von Seite der Betroffenen selbst dem „Neubacher a. D.“ Folgendes mitgetheilt: „Caroliath, 12. Nov. Gestern Abend gegen 6 Uhr war ich im Begriff, hinter einem durch zwei Laternen erleuchteten Wagen mit meinem Wagen in den Brahm einzufahren; die Pferde mit dem Vorderwagen standen bereits im Brahm, als der Hinterwagen einen starken heftigen Rad erhielt und der Brahm vom Ufer abfiel. Zu gleicher Zeit stürzte der Hinterwagen — ein aufgeschlagener Halbbed — rückwärts ins Wasser. Schleunigst kletterte ich aus dem Wasser sinkenden Wagen heraus, fiel aber sofort bis unter die Arme ins Wasser. Trotzdem gelang es mir, meine zwei Kinder im Alter von sechs und sieben Jahren und meine Frau aus dem Wagen herauszuziehen. Krampfhaft klammerten wir, bis zum Halse im Wasser, uns an den Wagen, der etwa noch zwei Fuß aus dem Wasser ragte. Niemandes Hilfe! Der Brahm befand sich ein Stück von uns entfernt, am Ufer irrten zwei Gestalten hin und her, ohne uns Hilfe zu bringen, um uns dunkle Nacht. Der Wagen, der noch einen Stützpunkt gewährte, im Sinken! Da erfaßte ich mein Schändchen mit der rechten, mein Töchterchen mit der linken Hand, und suchte uns Ufer zu schwimmen, doch vergebens, da ein Tuch, Dede oder dergleichen Gegenstand sich mir um die Beine schlang und mich am freien Gebrauch der Füße hinderte. Ich mußte deshalb mein Töchterchen beim Wagen zurücklassen und schwamm mit dem Knaben allein aus Ufer. Hier riß ich den Pelz vom Leibe, sprang zurück in den Strom, schwamm bis zu den auf Rettung ängstlich harrenden Meinen, und es gelang mir, hier mein Töchterchen über den Wagenrest hinweg in den inzwischen herangelommenen Brahm dem Kammererath Barth zu überreichen. Der Brahm selbst konnte wegen des vorliegenden Wassers an uns nicht heran. Ich ergriff deshalb meine Frau, der bereits das Wasser im Mund und Ohren drang und die jeden Augenblick dem Untergange nahe war, bei der Hand und rettete sie durch Schwimmen und mit Hilfe einer zugeworfenen Kuderstange aus Ufer, wo wir alle beim Fährbesitzer Steller die liebevollste Aufnahme fanden. Die Pferde mit dem Vorderwagen waren aus dem Brahm ins Wasser gezogen worden, hatten sich aber aus Ufer gerettet.“

Fruchtpreise zu Neuß.

25. 24.	25. 24.
Nov. Nov.	Nov. Nov.
Weizen a 100 R. 1. Qu. 6 28 6 28	Rübsöl per 50 Rl. in
„ „ 2. „ 6 13 6 13	Part. v. 100 Gr. 9 27 9 24
Landroggen „ neuer 6 — 6 —	do. loco, faßweise 10 6 10 3
„ „ 2. „ 6 20 6 20	Breihühner per 1000 R. 57 — 57 —
Gerste a 100 Rl. — — —	Gereinigt. Del 15 Sgr.
Sommergerste „ — — —	höher als Rübsöl
Buchweizen 1. Qu. 6 12 6 12	Brantwein per 100 R.
„ 2. „ 6 2 6 2	zu 50 Proc. 13 15 13 15
Safer (neuer) „ 6 20 6 20	„ 100 R. 9 15 9 15
Avel (Rübsen) „ 8 15 8 15	Weizenbrot a 100 R. 2 — 2 —
Raps „ 9 — 9 —	Kleien a 50 Rl. — —
Kartoffeln „ 1 10 1 10	
Hen a 50 Rl. 1 18 1 18	
Hoggenstroh a 100 Rl. 1 9 1 9	

Rdin, 24. Novbr.

Preise: Weizen pr. 100 Rl. 6. 17. — bis 6. 21. 6	
Hoggen „ „ 5. 25. — bis 6. 2. 6	
Gerste „ „ 6. — bis 6. 6. 6	
Safer „ „ 6. 17. 6 bis 6. 22. 6	

Greifeld, 24. November

Weizen beste Qualität per 100 Rl. 6. 27. 6	
„ mittlere „ „ 6. 10. —	
Hoggen beste „ „ 6. 5. —	
„ mittlere „ „ 5. 20. —	
Gerste beste „ „ 7 12. 6	

Nach Rdin.

Dem Fräulein Catharina Heinrichs aus Rommerkröden die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem heutigen Namensfeste.

Ein Ungenannter, doch Wohlbekannter.

Recht kölnisches Wasser

von Johann Maria Farina. Meine Niederlage davon Markt A Nr. 91 Neuß (Expedition der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“) empfehle ich zu 5 Thlr. per Dugend, 2 1/2 Thlr. per halbes Dugend und 12 1/2 Sgr. per Glas wiederholt gefordert.

Johann Maria Farina in Köln.

Annoncen für die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ für Stommen und Umgegend bejorgt pünktlich

Joh. Paul Bach.

Neußer

Schreibenshüben-Gesellschaft

Sämmtliche Brüder werden hierdurch freundlichst eingeladen, sich an dem Begräbniß unseres lieben Seniors Herrn

Peter Kronen

heute Mittwoch Nachmittag 3 Uhr zu betheiligen.

Neuß, den 25. Nov. 1874.

Die Schübenmeister.

NB. Das Sterbehaus befindet sich Krahenstraße.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, in allen Oeconomie-Arbeiten sehr gut erfahrener junger Mann sucht Stelle als **Verwalter**. Auch hat derselbe die Stelle lange Zeit mit guter Zufriedenheit bedient und ist mit dem Buderrübenbau sehr gut bekannt. Näheres in der Exp.

Ein Bäckergefelle

gesucht. B. w. f. d. E.

Elisabethen-Verein.

Zm Vertrauen auf die stets bewährte Theilnahme unserer verehrten Mitbürger für die Bescheerung armer Kinder, richten wir an dieselben auch in diesem Jahre die freundliche Bitte, durch gütige Zuwendung von Liebesgaben uns in den Stand zu setzen, den armen Kleinen am Nicola-Feste eine Freude zu bereiten, und vorzüglich den Kindern dürftiger Wittwen warme Kleidungsstücke für die kalten Wintertage zu beschaffen.

Die Mitglieder des Elisabethen-Vereins sind bereit, auch die kleinsten Gaben dankbar entgegen zu nehmen. Der Vorstand.

Für die Bescheerung ist bereits eingegangen:
Sammlung von Fr. W. und B. 18 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf.
Sammlung von Fr. L. und B. 5 Thlr. 18 Sgr.

Von dem „Neußer Sappeur-Corps“ 5 Thlr.

Damen-Mäntel

in großer Auswahl, guten Stoffen u. geschmackvoller Garnirung, lange untengarnirte Paletots schon von 4 Thlr. an, empfiehlt

Wwe. M. Schönholz,
Oberstraße B 65.

Ein braver, solider **Fahnder** gesucht, welcher gleich eintreten kann. Wo sagt die Exp.

Eine frisch milchgebende **Ruh** zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

Nach dem Glockhammer!
Dem Fräulein Catharina Ramrath die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Namenstage von Ch. J. J.



Ein gelblicher **Rattenfänger** ist Sonntag Abend entlaufen.

Wiederbringer erhält eine gute Belohnung auf Verhof bei Greifath. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein **Mädchen** gesetenen Alters wird gegen guten Lohn zu mietzen gesucht. Wo, sagt die Exp. d. Btg.